

Alles, was rechts ist

Warum die Linke heute das Ancien régime repräsentiert

Links ist „progressiv“, „verändernd“ – *rechts* ist „reaktionär“, „beharrend“? So war es einmal, zu Zeiten von Marx, Kautsky und Blum, von Roosevelt und Attlee. Denen ging es darum, das Rad nach vorn zu drehen, Politik und Wirtschaft im *progressiven* Sinne zu verändern, sprich: einer explosiv wachsenden Lohnabhängigen-Klasse, der kommenden Mehrheit, die Rechte und Ressourcen zu verschaffen, die ihnen das *ancien régime* verweigern wollte.

Und heute? Es gibt in Europa zwei Archetypen der Linken. Die eine wird repräsentiert von Tony Blair und Labour, einer Partei, die sich dem „rechten“ Status quo verschrieben hat. Sie will die Reformen der Ära Thatcher nicht antasten, nur ein wenig entschärfen. Ihre Devise lautet: ein bißchen mehr Wohlfahrt und Sicherheit, sonst aber gilt das Diktat von Marktwirtschaft, Eigeninitiative und des sparsamen Staates. *New Labour*, diese neue Linke (wie auch die Clintonistas in Amerika) ist wie die alte „Rechte“.

Am anderen Ende des Spektrums steht die „klassische“ Linke der französischen Sozialisten, die gerade einen spektakulären Wahlsieg eingefahren haben. Warum haben die Jospinisten gewonnen? Weil sie „Nein“ gesagt haben zu den zögerlichen Versuchen der Chiracisten, den Status quo zu verändern. Die wollten das Rentenalter ein wenig erhöhen, den niederdrückenden Staatsanteil an der französischen Wirtschaft ein wenig senken. „Das Volk“ aber, notiert die *Herald Tribune* (Paris), „hat die Sozialisten und deren Verbündete gewählt, weil sie die geringste Wahrscheinlichkeit des Wandels repräsentierten“.

Also: Der Staat möge nach wie vor die Wirtschaft lenken; das soziale Schutzsystem darf nicht angetastet, der Mindestlohn nicht gesenkt, der Arbeitsmarkt nicht entkrustet werden. Bezeichnend war, was Jospin den Arbeitern der belgischen Renault-Fabrik sagte, die wegen Unrentabilität geschlossen werden soll: Er werde dafür sorgen, daß die „Vertreter des Staates im Aufsichtsrat andere Maßnahmen fordern“. Der Staat als Versor-

ger in letzter Instanz. Und der soll auch, so Jospin, 350 000 neue Jobs im öffentlichen Sektor schaffen.

„Links“ ist also „beharrend“ geworden – das Gegenteil dessen, was die Linke hundert Jahre lang ausgezeichnet hat. Die Ironie ist nicht mehr neu, aber sie ist nach dem Sozialisten-Sieg in Frankreich noch frappierender geworden. Das Paradox läßt sich einfach auflösen. Diesseits der anglo-amerikanischen Sozialdemokratie repräsentiert das Gros der europäischen Linken das *ancien régime*, jene Kräfte also, die in der Nachkriegszeit ihre Macht mit einem unaufhaltsam expandierenden Versorgungsstaat verknüpft haben. Diese Machtbasis kann die Linke ebenso wenig antasten wie die Bourbonen die Stände-Privilegiertes 18. Jahrhunderts.

Die Folge der Reformverweigerung war 1789 die Revolution. Bloß: Wer soll diesmal revoltieren? Die Nutznießer der Privilegien sind doch wir alle, vorweg die riesige Mittelschicht, die – zweite Ironie – vom modernen Wohlfahrtsstaat am meisten gehegt und alimentiert wird. Vom Kündigungs- und Mieterschutz haben zwar auch manche Schlechtgestellten etwas, aber in der Hauptsache die Legionen von Mittelverdienern, die mit einem Job und einer Wohnung versorgt sind. Vom gebührenfreien Hochschulstudium profitieren zu 85 Prozent die Sprößlinge der Mittel- und Oberschicht. Die Millionen der braven Bürger, die – immun gegen die Kräfte des Marktes – im Öffentlichen Dienst werken, gehören auch nicht zu den Ärmsten.

Das ist das gänzlich Neue unter der Sonne. Anders als 1789 in Frankreich, 1917 in Rußland, 1948 in China steht diesmal nicht eine dünne Schicht hinter dem *ancien régime*. Am Status quo in Europa hängt die *Mehrheit*. Und deshalb gewinnen, wie in Frankreich, die Beharrer.

Marx würde heute grollen, daß der Unterbau (der atemberaubende Wandel in Technik und Wirtschaft) gar arg am Überbau (der eingefrorenen Politik) scheuert. Wie kann die bequeme Stabilität der Arbeitswelt gewahrt bleiben, wenn der neueste Computer, das cleverste Telephon schon nach 18 Monaten

obsolet sind? Wenn Inder in Bombay Software zum Viertel der hiesigen Preise schreiben und sie per Internet fast verzögerungslos rund um den Globus exportieren? Doch Marx, der scharfsinnige Analytiker, würde auch konstatieren, daß der moderne Sozialdemokratismus (der Jospinschen oder Kohlschen Prägung) etwas geschafft hat, was vorher keiner Ideologie je gelungen ist: Er hat die Gruppenprivilegien *demokratisiert*, sich mithin eine Immunität gegen die Unzufriedenen verschafft, die keine herrschende Klasse so je erleben durfte.

„Rechts“ – das heißt: auf unsere Besitzstände bedacht und dem Wandel abhold – sind wir heute alle. Deshalb hat es eine *echte* – das heißt: wandelheischende – Linke so schwer: Sie müßte nicht die Herrscher stürzen, sondern das Volk. Und das wird sich erst bewegen, wenn die Schocks nicht mehr von „Vater Staat“ (diesen Begriff gibt es nur im Deutschen) abgefedert werden können, wenn die *morosité* der Franzosen dem *discontent* der Briten von anno 1979 weicht.

Damals erkannten die Insulaner, daß sie alle zusammen verarmten, daß *Merry Old England* in der Wirtschaftsleistung sogar von den Italienern überholt worden war. Sie erspähnten den feinen Unterschied zwischen sozialer Gerechtigkeit (für die wirklich Benachteiligten) und den Privilegien der Wohlorganisierten, die ihre Besitzstandsinteressen in den Mantel dieses hehren Begriffes kleideten. Da Frankreich sich nicht vom Rest der Welt abschotten kann, wird auch Jospin die Schocks von jenseits der Grenze nicht abwettern können. Eine Renault-Fabrik, die pleite ist, kann nur auf Kosten aller alimentiert werden – die so zusammen ärmer werden, statt die Ressourcen in profitable Betriebe zu lenken, die alle reicher machen.

Die Franzosen werden in den nächsten Jahren die berühmten Widersprüche zwischen der Produktions- und Politikwelt zu spüren bekommen. Und Marx wird recht behalten.

JOSEF JOFFE